



M I T T E I L U N G E N

AUS DEM
OBERÖSTERREICHISCHEN MUSEALVEREIN
- GRÜNDUNGSJAHR 1833 -



GESELLSCHAFT FÜR LANDESKUNDE

30. Jahrgang

April 2000

Heft 2



Mythos Phantom Realität“

Die Oberösterreichische Landesausstellung 2000
von 27. April bis 2. November 2000 im Minoritenkloster in Wels

Das Phänomen Zeit, immer allgegenwärtig und die bestimmende Kraft des menschlichen Alltags, wird in seiner gesamten Bandbreite dokumentiert: Ob es die Zeit als klar definierte physikalische Größe ist, die der Mensch seit Jahrhunderten mit ständig verbesserten Methoden und Geräten berechnet, oder die Zeit als Phantom, als willkürliche Festlegung des Menschen zur Systematisierung seines Lebens – die diesjährige Landesausstellung setzt sich damit auseinander

Oder ist die Zeit vielleicht doch eine Naturkonstante? Ein mit der Entstehung unseres Globus untrennbar verbundenes Ereignis, das durch den Lauf der Erde um die Sonne, durch die Jahreszeiten und den Wandel der Vegetation vorgegeben ist? Und in welchem Verhältnis stehen die Geschichte und die Zeit zueinander – ist es wirklich wahr, dass alles seine Zeit hat und dass sich die Geschichte ständig wiederholt?

Auch auf diese Fragen, die seit vielen Jahrtausenden die Menschheit bewegen, gibt die diesjährige Landesausstellung entsprechende Antworten.

Zwar wurde mit dem Thema „Zeit – Phantom, Mythos, Realität“ zweifellos ein intellektuell anspruchsvolles Thema Gegenstand einer Landesausstellung. Doch der in Birmingham lehrende Universitätsprofessor Wolfgang Müller-Funk als wissenschaftlicher Leiter, das Ars Electronica Center Linz als „Denkfabrik“ für computertechnische Installationen sowie das Institut für Kulturförderung des Landes Oberösterreich als bewährter Organisator derartiger kultureller Großereignisse sind der beste Garant dafür, dass die diesjährige Landesschau sich zu einem Publikumshit entwickeln wird.

Nicht zuletzt aufgrund der kostbaren Originalexponate, die es in der Schau zu sehen gibt, wie zum Beispiel den „Triumph des Todes“, ein beeindruckendes Ölgemälde aus den Sammlungen des Fürsten von Liechtenstein (Jan Breugel d. J.) oder die spätmittelalterlichen Lebensstrecken, kunstvoll ausgeführte Holzschnitte die den Lebenszyklus des Menschen illustrieren.

Genauso wenig fehlen natürlich zahlreiche Zeitmessgeräte, etwa eine Sonnenuhr mit Mittagskanone oder ein Astronomisch-nautisches Tascheninstrument aus dem Jahre 1557 (!) das gleichermaßen eine Zeit- und Ortsbestimmung ermöglichte.

Zahlreiche völkerkundlich interessante Exponate aus Afrika, Amerika, Asien und Australien – wie etwa ein kostbarer Federkopfschmuck – vermitteln außerdem Eindrücke davon, wie die Ureinwohner der einzelnen Kontinente das Fortschreiten der Zeit erleben, indem sie – dem Lauf der Sonne und dem Wandel der Vegetation folgend – ihre rituellen Beschwörungen vornehmen.

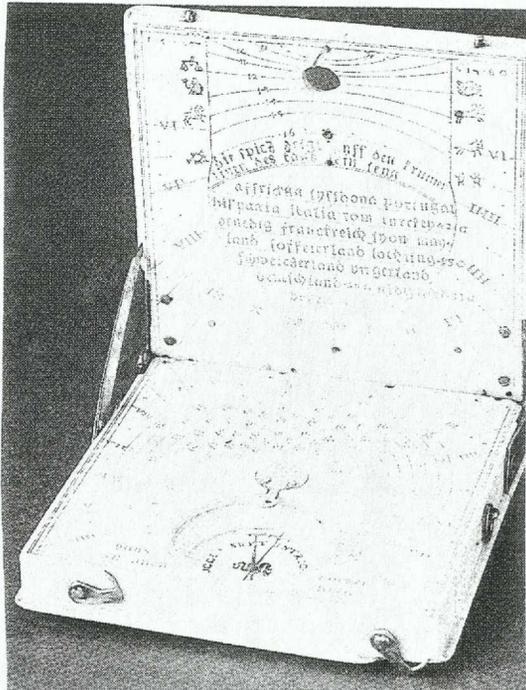
Natürlich eignet sich ein Thema wie die „Zeit“ auch dazu, durch zeitgemäße Inszenierungen den Ausstellungsbesuch zu einem „Erlebnis für Jung und Alt“ werden zu lassen.

Ausstellungsarchitekt Hans Hoffer hat in Zusammenarbeit mit dem Ars Electronica Center Linz eine Zeitmaschine realisiert, die dem Besucher die Möglichkeit bietet, selbst ein Zukunftsszenario für seine Heimat zu entwerfen.

Ein Zeit-Raum-Spiegel friert mittels Scanner Momentaufnahmen des Besuchers ein und entwirft daraus dauerhafte Bilder.

Auch an Schüler und Jugendliche hat man bei der diesjährigen Landesausstellung in Wels wieder gedacht: Museumspädagogisch und didaktisch speziell aufbereitete Vermittlungsprogramme (z.B.: „Zeichen der Zeit“, „Im Fluss der Zeit“ oder „Zeitspuren“) stellen sicher, dass Kinder, Jugendliche und Schüler einen ihrer Altersstufe entsprechenden Zugang zum Thema finden und der von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer initiierte Kinderkultur-Schwerpunkt auch in der Landesausstellung seinen Niederschlag findet.

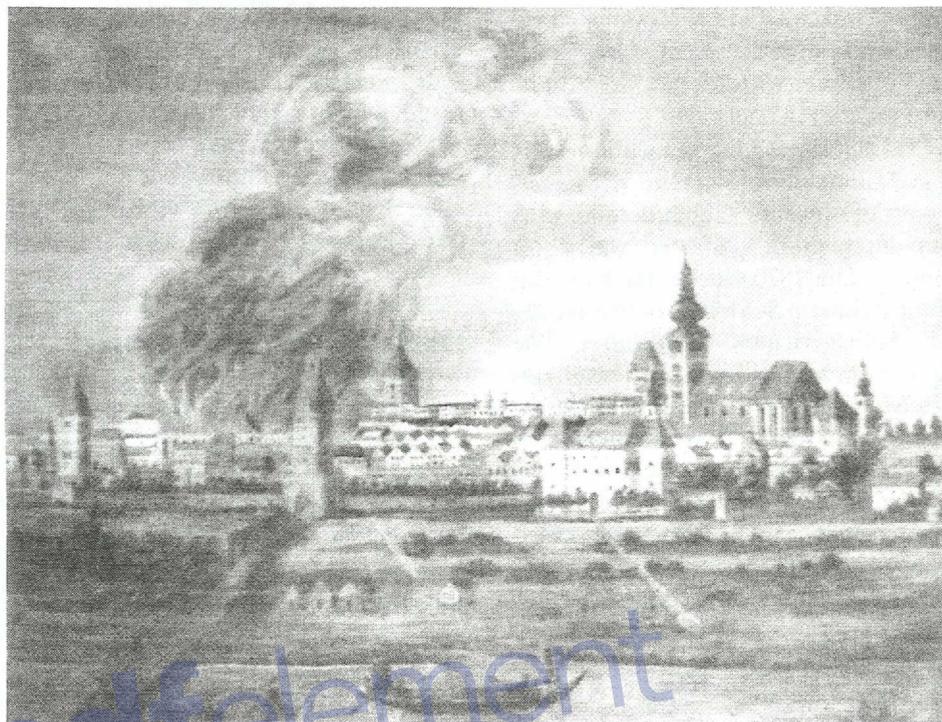
Geöffnet ist die diesjährige Landesausstellung, die auch im Verbund mit zahlreichen Partnerprojekten wie der Ausstellung „Die Militärmusik Europas“ im Schloss Kremsegg, dem Vogelpark Schmiding, dem Agrarium in Steinerkirchen, und der Sonderausstellung „Georg von Peuerbach“ im Schloss Peuerbach, besichtigt werden kann, von 27. April bis 2. November 2000.



Das Minoritenkloster von Wels

Das Welser Minoritenkloster wurde um 1280 gegründet. Als Stifter gelten die Welser Polheimer. Der Abt des Klosters Lambach schenkte den Minoriten eine Marienkapelle, die bereits 1171 geweiht worden war. Etwa um 1300 erfolgte der Bau der Minoritenkirche, von der noch der Chor mit den mächtigen Strebebögen und dem Kreuzrippengewölbe in seiner ursprünglichen Form erhalten ist. Bei den Restaurierungsarbeiten wurden die zugehörige rote Färbelung des Innenraumes und die Steingewände der Nischen und Portale zum Kloster freigelegt. Die Minoriten erhielten zahlreiche Schenkungen und testamentarische Zuwendungen von Welser Bürgern und Adligen und sogar von den Habsburgern. Diese bildeten den Grundstock für eine Grundherrschaft mit beachtlichen Einnahmen. Als Gegenleistung verpflichteten sich die Minoriten, Gottesdienste, Andachten und Fürbitten abzuhalten. Seit dem 15. Jh. wurden die Polheimer in der Minoritenkirche in einer Gruft vor dem Hochaltar bestattet.

Um 1480 wurde im Süden des Klosters an die Stadtmauer die spätgotische Barbarakapelle, später Sigmarkapelle genannt, gebaut. Diese diente bis zur Profanierung des Klosters als Begräbnisstätte der Wartenburger Linie der Polheimer. Bemerkenswert sind das spätgotische Netzrippengewölbe und die Fresken.



1519 stiftet der Welser Bürger Wolfgang Huebmer die Wolfgangkapelle. Etwa gleichzeitig wurde ein mit einem Netzrippengewölbe versehener Raum, vermutlich ein Betsaal für die Mönche gebaut. Das Gewölbe der Kapelle wurde im Zuge der Barockisierung des Baues mit einer mehrfarbigen Stuckdecke überzogen.

Verarmung in der Reformationszeit

Im 16. Jh. verarmten die Minderbrüder zusehends, das Kloster wurde als baufällig beschrieben. Grund dafür waren die ausbleibenden Schenkungen und Zuwendungen, da viele Stifter darunter auch die Polheimer zum Protestantismus übergetreten waren. Schließlich wurde 1554 infolge testamentarischer Bestimmungen des Kaisers Maximilian I. das Kloster in ein kaiserliches Hofspital umgewandelt. 1580 richtete ein Brand beträchtlichen Schaden in der Minoritenkirche an.

Im Zuge der Gegenreformation konnten die Minoriten ihr Kloster 1626 wieder beziehen. Das kaiserliche Hofspital wurde in das Gebäude, Pfarrgasse 15, verlegt. Aus zeitgenössischen Berichten geht hervor, daß das Kloster

durch die Kriegswirren derart herabgekommen war, daß kaum vier Brüder notdürftig leben konnten.

Der Wiederaufbau des Kloster und der Kirche war 1656 weitgehend abgeschlossen. Das Langhaus wurde mit einem Stichkappentonnengewölbe mit zarter Stuckverzierung ausgestattet. Tonnengewölbte Grüfte wurden unter einzelnen Seitenaltären eingebaut, die Angehörigen Welser Adelsgeschlechter als Erbbegräbnisse dienten. Der Kreuzgang wurde mit Fresken geschmückt.

Brand im Jahr 1748

Im Jahre 1676 erwarben die Minoriten einen Weinkeller, der sich unter dem Osttrakt des Komplexes befindet. Dieser Ostteil des Klosters wurde ebenso wie die Fassade des Langhauses der Kirche nach den Plänen des Welser Baumeisters Wolfgang Grinzenberger ausgebaut und umgestaltet. Weitere Umbauvorhaben konnten nicht verwirklicht werden, da 1748 das Dach des Minoritenklosters durch einen Blitzschlag in Brand geriet. Der Schaden an den Gebäuden war so beträchtlich, daß man zwar einen Wie-

deraufbau durchführte, nicht aber weitere Umgestaltungen.

Als Folge der Reformen Kaiser Josef II. wurde das Minoritenkloster 1784 aufgehoben und die Kirche ein Jahr später profaniert. Die Kirchenausstattung, vor allem die Altäre wurden auf verschiedene Kirchen in Oberösterreich verteilt. Acht Grabsteine der Polheimer wurden u.a. 1844 in die Stadtpfarrkirche gebracht.

Das Kloster selbst wurde zunächst dem Militär vermietet und diente als Kaserne, einzelne Gebäudeteile wurden durch die k.k. Staatsanwaltschaft genutzt. Um 1870 wurde der Kirchenraum zu einem Schwurgerichtssaal des k.k. Kreisgerichtes umgestaltet. Die Feuerwehr erhielt 1871 den Ostteil des Kirchengebäudes als Zeugstätte zugewiesen und baute das Langhaus ab 1908 als Feuerwehrzentrale aus. In das Kirchenschiff wurde eine Zwischendecke eingezogen und das neu geschaffene Obergeschoß seit etwa 1878 als Turnhalle genutzt. Nachdem die Justiz-Einrichtungen in das neue Kreisgerichtsgebäude verlegt worden waren, erwarb die Stadt das Gebäude und richtete in der Sigmarkapelle und im Chor der Kirche Archiv- und Registraturräume ein.

Nach Verlagerung der Archivräume in das Stadtmuseum, Pollheimerstraße 17, wurde die Sigmarkapelle als Gefallenen-Gedenkstätte eingerichtet und 1962 eröffnet. 1985 zog die Freiwillige Feuerwehr Wels aus dem Minoritenkloster aus, nachdem das neue Gebäude in der Dragonerstraße fertiggestellt worden war.

Kloster als Teil der Landesausstellung

1988 bis 1990 wurden in der Kirche und dem Kloster archäologische Ausgrabungen durchgeführt. Nach verschiedenen Überlegungen und zwei Wettbewerben beschloß der Gemeinderat 1997 die Revitalisierung und Neugestaltung des Minoritenkomplexes zu einem kulturellen Zentrum mit einem Veranstaltungsraum, einem archäologischen Museum und 14 Wohnungen samt Tiefgarage unter der Grünfläche am Zwinger. Zuvor wird edoch von April bis Anfang November 2000 die öö. Landesausstellung zum Thema „Zeit, Mythos – Phantom, Realität“ gezeigt.

Teil davon ist die Geschichte des Gebäudes und des Platzes. Unter dem Langhaus der Kirche wurde ein Teil der Ausgrabungen konserviert, die die Geschichte von der Römerzeit bis in die frühe Neuzeit dokumentieren. Im Gebäude selbst gibt es Stationen, etwa die Wolfgang- und die Sigmarkapelle, erhaltene Fresken und sonstige Bauteile, an deren Hand die wechselvolle Baugeschichte des Klosters dargestellt wird. Außerdem kann der Besucher selbständig am Computer einen virtuellen Rundgang durch vier verschiedene Bauperioden des Klosters erleben.

Das archäologische Museum

Im Herbst 2001 wird als weiterer Teil des Museumsweges die neu gestaltete archäologische Sammlung im Erdgeschoß des Klosters eröffnet. Die Ausstellungsstücke stammen durchwegs aus dem Welser Raum und umspannen einen Zeitraum von der Jungsteinzeit bis zur Baiernzeit. Steinbeile und Keramikscherben belegen die Siedlungstätigkeit im Neolithikum. Ein Modell zeigt ein idealisiertes jungsteinzeitliches Dorf. Aus der jüngsten Stufe der Bronzezeit, der Urnenfelderzeit sind große Töpfe und Beigaben eines Gräberfeldes im Norden der Stadt ausgestellt. Die Träger dieser Kultur verbrannten ihre Toten und setzten sie in großen Urnen aus Ton samt ihren Waffen, Schmuck und Werkzeugen bei.

Den Schwerpunkt der Ausstellung bildet die Römerzeit. Ovilava, das römische Wels, entwickelte sich an der Kreuzung zweier wichtiger Verkehrswege als Handels- und Verwaltungszentrum im Nordteil der Provinz Norikum. Kaiser Hadrian verlieh Ovilava das Stadtrecht, Kaiser Caracalla hob die Stadt in den Rang einer Colonia. Unter Kaiser Diocletian wurde sie Hauptstadt der neu geschaffenen Provinz Ufernorikum. In der Spätantike sank die Bedeutung der Stadt. Im Jahr 488 räumte ein Großteil der romanischen Bevölkerung auf Befehl Odoakers Ufernorikum.

Wanderung durch das römische Wels

Die Fundstücke sind nach verschiedenen Lebensbereichen zusammengestellt. Die Sammlung präsentiert sich

als kulturgeschichtliche Wanderung durch das römische Wels. Entlang dem Kreuzganges werden, angeordnet einer chronologischen Übersichtsreihe, Objekte aus den Bereichen Militär, Handel und Religion gezeigt. Zu den Höhepunkten der Sammlung gehören sicher die Bronzestatue eines Mannes, die knapp außerhalb von Wels gefunden wurde. Im Hof des Kreuzganges wird ein Ausschnitt einer fiktiven römischen Stadt mit Handwerksbetrieben, Verkaufsläden und Teilen eines Privathauses dargestellt.

Die nachgebauten Interieurs sind mit Originalfundstücken ausgestattet. In einem Raum wird ein Bronzeverwahrfund bestehend aus Bronzegefäßen, Terra Sigillata Geschirr, Eisenwerkzeug und der Bronzestatue eines Genius präsentiert. Gleich einer antiken Gräberstraße werden die verschiedenen Grabtypen, wie ein Steinsarkophag, ein Bleisarg, ein Grabstein, Urnengräber etc. angeordnet. Die Fundstücke der Spätantike, vor allem der Grabstein der Ursula, einer gläubigen Christin, deuten das Ende der Römerherrschaft an.

Nach dem Durchzug verschiedener Stämme in der Völkerwanderungszeit siedelten sich im 6. u. 7. Jh. n. Chr. die Baiern in Oberösterreich an. Im Bereich der Dr.-Groß-Straße und im Marchtrenk wurden Gräber mit Waffen und Trachtbestandteilen wie silberverzierte Gürtelschnallen geborgen. Den Abschluß der Ausstellung bilden die Funde, darunter ein Goldblattkreuz aus der Grabung in der ehemaligen Georgskapelle. Hier wurden Reste eines Kirchenbaus aus dem 7. u. 8. Jh. freigelegt.

RENATE MIGLBAUER

(Aus "EuroJournal 2000/1")

Wir trauern um unser Ehrenmitglied
W.Hofrat Univ.-Prof. Dr.Ernst Burgstaller,
 der am 22. Jänner 2000 im 94. Lebensjahr sanft entschlafen ist.

Dabei war Professor Burgstaller oftmals schwer krank, doch seine Zähigkeit und sein Lebenswille hielten ihn immer wieder aufrecht. Seit dem Jahre 1932 war er Mitglied des OÖ. Musealvereines, der ihn 1981 zu seinem Ehrenmitglied ernannte.

Ernst Burgstaller wurde am 29. Mai 1906 in Ried im Innkreis geboren. Nach der Mittelschule studierte er an der Universität Wien, wo er 1930 zum Dr.phil. promovierte und die Lehramtsprüfung ablegte. Seine berufliche Laufbahn begann er als Mittelschulprofessor in Ried i.I. und in Linz. 1944 habilitierte er sich an der Universität Heidelberg für das Fach Volkskunde (1964 Neuhabilitation an der Universität Graz, ab 1968 Dozent an der Universität Linz). 1952 trat er in den Dienst des Landes Oberösterreich, und zwar als stellvertretender Leiter des Instituts für Landeskunde von Oberösterreich. 1966 übernahm er nach dem Tod von Franz Pfeffer dessen Leitung und damit auch die Herausgabe der „OÖ. Heimatblätter“ 1970 wurde er zum a.o. Hochschulprofessor ernannt und zum Wirkl.Hofrat befördert, Ende 1971 beendete er seine berufliche Laufbahn im Dienst des Landes, nicht aber seine wissenschaftliche Arbeit, für die er u.a. das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1.Klasse erhielt; das Land Oberösterreich ehrte ihn mit dem Goldenen Ehrenzeichen.

Sein umfangreiches Werk umfaßt vor allem verschiedene Bereiche der Volkskunde und hier wiederum insbesondere Brauchtumsfragen, in der Nahrungsvolkskunde insbesondere die brauchtümlich gebundenen „Gebildbrote“, für die er in der Welser Burg ein eigenes Museum einrichtete, sowie verschiedene großangelegte kartographische Bearbeitungen volks- und landeskundlicher Erscheinungsformen. Schon 1936 war er Sekretär der Landesstelle Oberösterreich für den „Atlas der deutschen Volkskunde“, 1954 Mitbegründer des „Österreichischen Volkskundeatlas“ und schließlich im Rahmen des Instituts für Landeskunde zuletzt Herausgeber des „Atlas von Oberösterreich“, der mit der Ende 1971 erfolgten Auflösung dieses Instituts ebenfalls eingestellt wurde. International am bekanntesten wurde er durch seine Felsbilderforschung, die in dem von ihm 1979 begründeten Felsbildermuseum in Spital am Pyhrn dokumentiert ist, in dem auch die Abgüsse der wichtigsten österreichischen und einige internationale Beispiele zu sehen sind.

Weniger bekannt ist Burgstaller als Literat; so schrieb er ein Drama aus der Zeit der oberösterreichischen Bauernkriege und mehrere sehr feinfühlig Gedichte, so z.B. „Vor dem Ziel“, das auch beim Gedenkgottesdienst vorgetragen wurde:

*Ich werde keinen neuen Weg mehr gehen.
 Die Kreise ruhen in sich selbst.
 In das Geborgene gleiten sanft die Blätter.
 Unmerklich sinkt das Blau des Tages
 in den Abend.
 Ferne wird Nähe, Nähe Ferne
 und Unbewußtes klares Wissen
 an jedem Ort
 zur rechten Zeit.*

Dietmar Assmann

SCHLÖSSER, DIE WIR DEMNÄCHST AUFSUCHEN WERDEN

Laxenburg

Schloß Laxenburg im Süden von Wien hat drei große Epochen erlebt: Albrecht III. ließ das sogenannte Alte Schloß errichten, Maria Theresia schuf im „Blauen Hof“ eine spätbarocke Sommerresidenz, und unter Franz I. entstand die romantische Anlage der Franzensburg.

Im wildreichen Augebiet an der Schwechat, das bereits 1338 im Besitz des Hauses Habsburg war, ließ Herzog Albrecht III. für seine zweite Gemahlin, Beatrix, aus einem alten Wirtschaftshof eine stattliche Wasserburg erbauen, die noch heute im Alten Schloß erhalten ist. Zur Ausstattung wurden Architekturspolien und Statuen aus der verlassenen Burg auf dem Leopoldsberg und aus der Babenbergerresidenz in Klosterneuburg verwendet – eine Usance, die sich fünf Jahrhunderte später beim Bau der Franzensburg wiederholen sollte.

Eine Marmortafel im Alten Schloß erinnert an einen anderen Habsburger. Sie trägt das Monogramm Kaiser Friedrichs III. und Worte tiefer Resignation: „Rerum irrecuperabilium summa felicitas est oblivio“. Sein Sohn Maximilian wählte 1515 Laxenburg zum Schauplatz eines prunkvollen Fürstenkongresses, der unter dem Leitspruch „Andere mögen Kriege führen, du, glückliches Österreich, heirate“ eine kluge Heiratspolitik besiegelte, die Habsburg die Kronländer Ungarn und Böhmen sichern sollte.

Nach einem längeren Zwischenspiel mit Verpfändungen und Pflegschaften gelangte Laxenburg 1622 wieder an das Kaiserhaus zurück. Die Verwüstungen des Türkenjahres 1683 ließ Kaiser Leopold I. beheben, und Karl VI. befahl die prachtvolle Ausstattung der Wasserburg.

Unter Maria Theresia erhielt Laxenburg seine heutige Gestalt. Aus dem „Blauen Hof“ des Feldmarschalls Leopold Graf Daun, den er dem kaiserlichen Hof im Tauschweg überlassen hatte, entwickelte Hofarchitekt Nikolaus Pacassi eine repräsentative Schloßanlage. Das weitläufige Jagdrevier aber wurde zum Teil in einen barocken Park verwandelt, dessen streng geometrische Anlage heute nur mehr in den strahlenförmig auf das Grüne Lusthaus – einen hölzernen Trillagepavillon – zulaufenden Alleen erkennbar ist. Waren es früher die Vergnügungen der Jagd, so verlegte sich das Interesse nunmehr auf prachtvolle höfische Feste vor der Kulisse der malerischen Parklandschaft.

Das zentrale Bemühen der Kaiserin aber galt der Errichtung eines Schloßtheaters. Am 6. Mai 1753 vermerkte Fürst Khevenhüller-Metsch, Obersthofmeister der gerade zum Frühlingssejour in Laxenburg weilenden Kaiserin, in seinem Tagebuch: „Nach der Baitz gieng man in das erst kürzlich und in sehr wenigen Wochen am End des sogenannten Hoffgartens gegenüber des Sinzendorffischen Hauses von Stain und recht hertzig erbaute neue Theatrum . . .“ Im selben Jahr waren auch das Opernhaus von Gabriel in Versailles und das Münchner Residenztheater von Cuvilliés eröffnet worden. Unter diesem

Aspekt scheint das Laxenburger Theater, das nach einem Entwurf von Nikolaus Pacassi zur Ausführung kam, somit auch eine Sache des Prestiges gewesen zu sein.

Das Zuschauerrund mit illusionistisch gemalten Wandgliederungen wird von der weichen Pastellfarbigkeit des Rokoko bestimmt. Die Kaiserloge ist durch gemalte Blumengehänge besonders hervorgehoben, während die Bühnenöffnung durch eine Scheinarchitektur mit Säulen umrahmt wird. Doppelt so groß wie der Zuschauerraum war das Bühnenhaus konzipiert, um die Inszenierung glanzvoller Spektakel zu garantieren. Die 1980 abgeschlossene Restaurierung dieses Maria-Theresianischen Theaterinterieurs hat die barocke Raumdisposition umgekehrt: Wo einst die Hofgesellschaft sich versammelt hatte, wird nun musiziert, während das Bühnenhaus zum Zuschauerraum wurde.

Die dritte Glanzzeit erlebte Laxenburg unter Kaiser Franz I., der inmitten des Großen Teiches auf einer Insel nach Plänen von Schloßhauptmann Michael Riedl und Hofsteinmetz Franz Jäger die „Franzensburg“ errichten ließ, das Hauptwerk der klassizistischen Romantik in Österreich. Kostbare originale Einrichtungsgegenstände und romantische Fälschungen geben dem eine mittelalterliche Burganlage nachahmenden Interieur sein typisches Gepräge.

War Laxenburg noch zur Zeit des Wiener Kongresses der Mittelpunkt des höfischen Lebens gewesen, begann im Vormärz das Interesse an Schloß und Park langsam zu erlahmen. Zwar ließ der junge Kaiser Franz Joseph I. anlässlich seiner Vermählung mit Elisabeth von Bayern noch einige Räumlichkeiten im „Blauen Hof“ adaptieren – in einem davon wurde am 21. August 1858 Kronprinz Rudolf geboren –, doch war die große Zeit von Laxenburg vorüber. Als letzter aus der Familie Habsburg-Lothringen bewohnte Kaiser Karl I. zwischen 1916 und 1918 zeitweise den „Blauen Hof“. Er führte hier die umstrittenen Friedensgespräche mit dem Prinzen Sixtus von Bourbon und empfing im Schloß am 6. Juli 1917 den deutschen Kaiser Wilhelm II., als das Geschick der beiden Reiche längst besiegelt war. Am Ende von Jahrzehnten zweckentfremdeter Nutzung wurde Laxenburg nach 1945 zum Standort russischer Besatzungstruppen. Erst 1963 konnte durch die Schloß-Laxenburg-Betriebsgesellschaft mit der Gesamtrestaurierung begonnen werden. Seit 1974 ist der „Blaue Hof“ Sitz des Internationalen Institutes für angewandte Systemanalyse.

SCHLÖSSER, DIE WIR DEMNÄCHST AUFSUCHEN WERDEN

Kottingbrunn

Seit der späten Babenbergerzeit galt Kottingbrunn als wichtiges Glied in der Befestigungskette am Westrand des Wiener Beckens. Noch heute ist die Wehrhaftigkeit der spätmittelalterlichen Wasserburg trotz vielfacher Adaptierungen und Umbauten der Barockzeit erkennbar: Zwei mächtige Ecktürme verstärken den Vierflügelbau gegen die bis zum Grenzverlauf gegen Ungarn an der Leitha offene Ebene. Mittelalterliche Bauteile lassen bis in unsere Tage das hohe Alter des Bauwerks erkennen: Ein spätromanisches Rundbogenportal fordert Vergleiche mit der Zisterzienserbaukunst in Heiligenkreuz heraus. Ein Wappenstein von 1508 erinnert an Gandolf von Kienburg, der 1484 in den Besitz der Veste gekommen war. Aus dieser Periode stammt auch das alte Kapellenportal, an dem man die Jahreszahl 1509 zu lesen vermeint. In friedlichen Zeiten war dann dem Schloßkomplex ein weitläufiger Gutshof vorgelagert und gleichfalls mit einem Wassergraben gesichert worden. Durch einen mächtigen Torturm betrat man das Karree niedriger Bauten, in dem die Vorfahrt des Schloßherrn und seiner Gäste in ihren Kutschen und Kaleschen erfolgte. Zum eigentlichen Schloßbereich, den seit 1661 die gräfliche Familie Lamberg ihr eigen nannte, führte schon damals eine steinerne Brücke. Zwei eindrucksvolle Hundeskulpturen am Brückenkopf sollten – ähnlich wie im Lambergischen Stammschloß Ottenstein im Waldviertel – unliebsame Besucher abschrecken. Sozusagen das Geschwisterpaar dieser Wachhunde findet sich in den beiden Windhunden im Wappenschild der Familie. Die Lambergs galten als großzügige Bauherren, tüchtige Offiziere und erfolgreiche Staatsmänner. Mitglieder der Familie waren als Gesandte beim Regensburger Reichstag und beim Heiligen Stuhl in Rom tätig.

Das heutige Aussehen mit den typischen Zwiebelhelmen an der Hauptfront und den reich stukkiierten Innenräumen verdankt das Schloß der gräflichen Familie Lamberg-Sprinzenstein, die das Schloß nach dem zweiten Türkenanstorm von 1683 wiederaufgebaut hat. Damals waren Burg und Dorf mitleidlos niedergebrannt worden. Über das Massaker berichtet eine zeitgenössische Chronik: „Und zwar an einem Pfingstag [Donnerstag] . . . seint in allem von mann: Unnd Weibspildtern niter gehawt . . . so sich dort Salvirt hatn 173 Person . . .“

Im wesentlichen unversehrt war nur die dem heiligen Nikolaus geweihte Schloßkapelle geblieben. Um 1665 war die ursprünglich spätgotische Kapelle in üppiger frühbarocker Manier mit reichen Festons aus Blättern, Blumen und Früchten sowie mit Akanthusranken und Ohrmuschelkartuschen aus Gipsstück an Wänden und Decke ausgeschmückt worden. Darin eingebettet finden sich Fresken mit der Darstellung des Kapellenpatrons, umgeben von musizierenden Putti. Auch der in Stuck gearbeitete Altaraufbau mit den Statuen des heiligen Nikolaus, der heiligen Anna und ihres Gatten Joachim stammt aus dieser Periode. Hier ist auch das Wiederherstellungsdatum „1690“

nach dem Türkeneinfall unter dem Allianzwappen der Lamberg-Sprinzenstein zu erkennen.

Die Repräsentationsräume des Schlosses liegen fast ausschließlich im Südtrakt. Hier sind es vor allem die Stuckdecken, die besondere Aufmerksamkeit verdienen. Zumeist sind es Szenen aus der antiken Mythologie: Da thront Herkules mit dem Fell des nemäischen Löwen und empfängt von einem Genius den Siegeslorbeer, an anderer Stelle erblickt man die blumenstreuende Göttin Flora. Insbesondere das Maria-Theresien-Zimmer dokumentiert diese letzte Ausstattungsphase, die kurz vor 1740 anzusetzen ist und schließlich zur hohen Verschuldung der Herrschaft beitrug, was dann den zwangsweisen Verkauf zur Folge hatte. In der Nachfolge der Lamberg-Sprinzenstein wären die adeligen Familien Colloredo, Dietrichstein, Batthyány-Strattmann und Münch-Bellinghausen zu erwähnen. Zweifelhafte Berühmtheit erlangte Kottingbrunn durch den Industriellen Peter Ritter von Bohr, der die Herrschaft seit 1820 besaß. Er wurde wegen Banknotenfälschung verurteilt. Sein Prozeß erregte damals großes Aufsehen in der Öffentlichkeit.

Nach 1840 kommt es in der Folge zu raschem Besitzwechsel. 1894 erwarb der Wiener Jockey-Club das alte Wasserschloß und errichtete in Kottingbrunn eine Hindernisrennbahn, die mit der eindrucksvollen Kaisertribüne zu den schönsten Anlagen Europas gezählt wurde und beliebter Treffpunkt der vornehmen Wiener Gesellschaft war. Ein durch unvorsichtige Spenglerarbeiten ausgelöster Brand am Tribünendach setzte 1915 dem Rennfieber ein Ende.

Wenn sich heute Schloß Kottingbrunn in glanzvoll restauriertem Zustand präsentiert, ist dies vor allem der Initiative der Familie Jezek zu danken, von der es 1991 die Marktgemeinde Kottingbrunn erwerben konnte, um den weiteren Bestand des Baudenkmales zu gewährleisten und es selbst für kommunale und kulturelle Zwecke zu nutzen.



SCHLÖSSER, DIE WIR DEMNÄCHST AUFSUCHEN WERDEN

Bad Vöslau

Eine Notiz im Traditionskodex des Augustiner-Chorherrenstiftes Klosterneuburg aus dem frühen 12. Jahrhundert zeigt durch die Erwähnung eines gewissen Adololdus de feseloue als Zeugen eines Rechtsgeschäftes, daß die Herren von Vöslau damals schon in hohem Ansehen standen. Die Anfänge der Wasserburg Vöslau sind somit im 11. Jahrhundert zu vermuten.

Im 13. Jahrhundert stand die Herrschaft Vöslau im Besitz der Familie Poll, die mit Konrad Poll (ca. 1240–1305) auch den ersten namentlich bekannten Wiener Bürgermeister stellte. Eine besitzgeschichtlich bedeutende Stunde ereignete sich am 1. März 1502, als Kaiser Maximilian I. dem Geschlecht der Theschütz „die vesten Veslaw bey Baden . . . mit allen und yeden Iren Stuckhen . . . guetern . . . so von aller dazue gehören . . .“ als freies Eigen verlieh.

Noch in der Topographie des Georg Matthäus Vischer (1672) präsentiert sich das Gebäude mit Wassergraben und Zugbrücke in wehrhaftem Zustand. Die Barockisierung erfolgte dann zwischen 1740 und 1753. In diesem Zustand erwarb Johann von Fries den Besitz. Der aus dem Elsaß stammende stammende Bankier, der 1757 geadelt und 1783 in den Reichsgrafenstand erhoben wurde, hatte den Grundstein zu seinem Vermögen während der Österreichischen Erbfolgekriege und während des Siebenjährigen Krieges gelegt. Mit zahlreichen kaiserlichen Privilegien ausgestattet, wurde er zu einer der führenden Persönlichkeiten des Merkantilismus und der österreichischen Hochfinanz. Ihm verdanken die Messingfabrik in Weißenbach an der Triesting und die Textilfabriken in Wien-Oberdöbling und auf dem Schottenfeld ihre Entstehung. Darüber hinaus nahm er als Direktor des k. k. Bergwerksproduktenverschleißes eine wichtige Stellung im Rahmen der Finanzverwaltung ein. In dieser Funktion war er maßgeblich an Entstehung und Verbreitung des Maria-Theresien-Talers beteiligt. Der Handel mit dieser Silbermünze im Vorderen Orient brachte ihm über das von ihm selbst bereits 1766 gegründete Bankhaus Fries & Co. neue Gewinne.

So ist es nicht verwunderlich, daß Fries einen Teil seines Vermögens in Realitäten anlegte. 1762 ließ er einen Plan zur Gestaltung des Schloßparkes anlegen; etwa zwei Jahrzehnte darauf erhielt das Schloß seine heutige Gestalt. Johanns Sohn Moritz Christian Fries galt als reichster Privatmann Österreichs, gründete das Großhandelshaus Fries und eine Reihe von Fabriken, kaufte weitere Herrschaften, war ein fanatischer Kunstsammler und ging als Förderer Ludwig van Beethovens in die Musikgeschichte ein; dieser widmete ihm unter anderem seine 7. Symphonie und die „Frühlingssonate“; zeitweilig ließ sich Beethoven sogar seine Post an das Bankhaus Fries senden. Auf die Dauer konnten aber die Unternehmungen den hohen Lebensstandard der Fries nicht mehr gewährleisten: Das Bankhaus ging nach und nach in fremde Hände über, und 1826 mußte der Konkurs angemeldet werden. Der Zusammenbruch war Wiener Tagesgespräch, und es ist wohl kein Zufall, daß Raimunds „Verschwender“ Flottwell Züge des Grafen Fries trägt. Auch Schloß Vöslau fiel in die Konkursmasse, und erst elf Jahre später kam es durch Vermittlung des Staatskanzlers Metternich an die Familie Fries zurück.

1940 fand das „freyaign“ des Schlosses ein jähes Ende. Schon seit zwei Jahren waren Wehrmachtseinheiten einquartiert gewesen, denen 1945 die Russen folgten. Nach deren Abzug bot das Schloß einen deplorablen Anblick, der schon an die endgültige Demolierung denken ließ. 1961 faßte aber der Gemeinderat von Bad Vöslau den Entschluß, den Bau zu erhalten und als Rathaus einzurichten.

Heute präsentiert sich das Gebäude in jener Gestalt, die ihm Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg im letzten Viertel des 18. Jahrhunderts gegeben hat. Hohenberg ist der Schöpfer der Gloriette in Schönbrunn und war auch maßgeblich an der Gestaltung des Schönbrunner Schloßparks beteiligt.

Mit seinem Umbau des Vöslauer Schlosses hat er ein Hauptwerk des Frühklassizismus in Niederösterreich geschaffen. Er beließ die noch auf das Mittelalter zurückgehende Hufeisenform, wodurch der Ehrenhof erhalten blieb. Die Fenster des zweiten Stockwerkes sind mit den darüberliegenden Halbstockfenstern plastisch vereinigt.

Im Mittelteil werden die drei oberen Geschosse von zwei korinthischen Pilastern zusammengefaßt. Die einfachen Fensterbekrönungen gliedern den Baublock und verleihen der Fassade den Gesamteindruck vornehmer Schlichtheit.

Vöslaus Kleinod ist sein großer Saal. Er ist einer der wenigen, der in Österreich einen reinen Klassizismus vertritt. Dabei wirkt er auf den ersten flüchtigen Blick fast bescheiden und erst bei näherem Zusehen erkennt man, wie reich in den verschiedenen Schichten die Dekoration eigentlich ist und wie raffiniert „einfach“ sie gehalten wurde. Die stilisierte Girlande, die sich aus einem Kranz entwickelt, bestimmt den Eindruck neben den zarten, fast schon biedermeierlichen Farben und den Leuchtern.

Der anschließende kleine Konferenzraum ist in seiner Wirkung intimer und kostbarer. Aber auch hier herrscht eine einfache Eleganz. Eine Fensternische, zwei Wandnischen, zwei hohe Spiegel und ein dekoratives Stuckoval an der Decke, dies alles in Golddekor gekleidet, erweckt den Eindruck einer vollendeten räumlichen Harmonie. Bemerkenswert auch das heute als Trauungssaal genutzte Tafelzimmer, das Hohenberg unter Beibehaltung des achteckigen Grundrisses anstelle der alten Burkapelle eingerichtet hatte.

Der Schloßpark war seinerzeit ein Glanzstück des Friesschen Besitzes von europaweitem Ruf. An drei Wochentagen geöffnet, zog er Gäste von nah und fern an, um die von Hohenberg und Franz Anton Zauner geschaffene Gartenarchitektur mit Vasen, Säulen, Felsgrotten und Wasserkünsten zu bewundern. Der im Stadtmuseum bewahrte Plan läßt die nach französischem Muster gestaltete Anlage mit geometrisch angeordneten Wegen, Blickpunkten und zugeschnittenen Bäumen erkennen. Dem Zuge der Gartenmode folgend, wurde später ein Landschaftsgarten nach englischem Muster daraus, einer der frühesten in Österreich. Davon sind immerhin noch etliche seltene Bäume erhalten.

STUDIEN ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH

Herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesmuseum

Museumstraße 14, A-4020 Linz

Die wissenschaftliche, überwiegend monographisch ausgerichtete und auf oberösterreichische Themen eingeschränkte Schriftenreihe „Studien zur Kulturgeschichte von Oberösterreich“ fungiert als Ergänzung zu den bereits im Lande etablierten Publikationsorganen und soll alle relevanten Fragestellungen mit Ausnahme der naturwissenschaftlichen und rein historischen Bereiche umfassen.

An: Oberösterreichisches Landesmuseum, Sekretariat/Verwaltung, Museumsstraße 14, A-4020 Linz

Fax 0732/774482-66

Bestellformular / Order Sheet:

Preisermäßigung für Mitglieder des OÖ. Musealvereins,
Gesellschaft für Landeskunde, in der Höhe von 20 %

Name, Vorname / Family Name, First Name

Straße / Street

Ort / Place

Land / Country

- | | | | | |
|--------------------------|----------|-------|-------------|-----------------------------|
| <input type="checkbox"/> | Folge 1 | Stück | à ATS 290,- | ATS ,
derzeit vergriffen |
| <input type="checkbox"/> | Folge 2 | Stück | à ATS 190,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 3 | Stück | à ATS 190,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 4 | Stück | à ATS 200,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 5 | Stück | à ATS 398,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 6 | Stück | à ATS 320,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 7 | Stück | à ATS 320,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 8 | Stück | à ATS 398,- | ATS |
| <input type="checkbox"/> | Folge 9 | Stück | | |
| <input type="checkbox"/> | Folge 10 | Stück | | |
| <input type="checkbox"/> | Folge 11 | Stück | | |
| <input type="checkbox"/> | Folge 12 | Stück | | |

Datum, Unterschrift
Date, Signature

Preise inkl. Mehrwertsteuer, ohne Versandkosten
Price per specimen, tax included, delivery costs not included

STUDIEN 3

ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH



DER MÜNZ-FUND VON TREUBACH

Der Münzfund von Treubach

Linz 1994

Michael Alram mit Beiträgen von Peter Zauner und Bernhard Prokisch

88 Seiten, durchgehend sw. bebildert, broschiert.

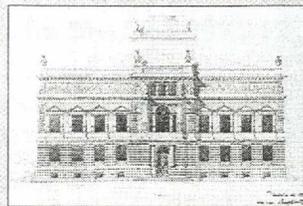
ISBN 3-900 746-74-5

Preis ATS 190,-

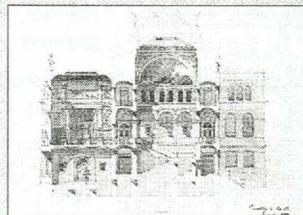
Gegenstand der eingehenden Untersuchung ist ein 1987 im Zuge der Kirchrestauration in Treubach (VB Braunau am Inn) entdeckter Münzschatzfund aus dem 14. Jahrhundert, der aufgrund seines Umfangs (2358 Stück) und vor allem seiner Zusammensetzung zu den bemerkenswertesten Fundensembles des mittelalterlichen Österreich zählt. Er besteht hauptsächlich aus süddeutschen Hellern und Lienzener Denaren der Grafen von Görz, Münzsorten, die sonst im mittelalterlichen Geldumlauf Österreichs keine Rolle spielen und dürfte die Barschaft eines durch das Inntal ziehenden Händlers gewesen sein. Beiträge zur Lokalgeschichte des Fundortes und zur Baugeschichte der Kirche runden die numismatische Untersuchung ab.

STUDIEN 4

ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH



BERNHARD PROKISCH HEIDELINDE DIMT



DAS MUSEUM FRANCISCO-CAROLINUM IN LINZ

Das Museum Francisco-Carolinum in Linz

Festschrift zum 100. Jahrestag der Eröffnung am 29. Mai 1895

Linz 1995

Bernhard Prokisch – Heidelinde Dimt

104 Seiten, durchgehend sw. und farb. bebildert, broschiert.

ISBN 3-900 746-81-8.

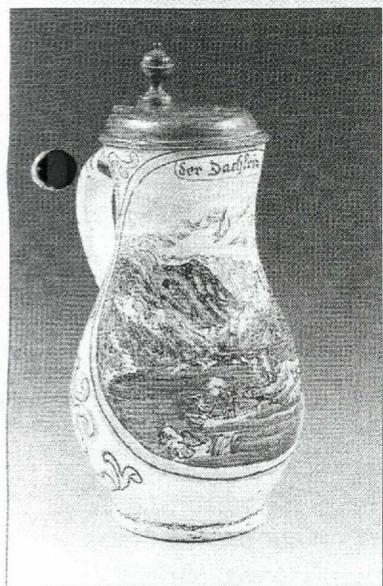
Preis: ATS 200,-

Der anlässlich des Hundertjahrjubiläums des Museums Francisco-Carolinum in der Museumstraße herausgegebene Band beinhaltet eine Darstellung der komplizierten Planungs- und Entstehungsgeschichte dieses wohl aufwendigsten Kulturbauwerkes im Oberösterreich des 19. Jahrhunderts ebenso wie den Versuch einer kunst- und kulturhistorischen Einordnung. Weiters wird die Eröffnungsfeier 1895 dargestellt, die originale Einrichtung des Museums rekonstruiert und in Chronikform eine Übersicht über die wesentlichsten Daten zur Geschichte des oberösterreichischen Landesmuseums von 1835 bis 1995 gegeben. Ein kritischer Katalog der Bildquellen, vor allem die Rekonstruktion der Baukonkurrenz, ergänzt die Darstellung.

pdfelement

STUDIEN

ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH



VOLKS-KUNDE

Volkskunde. Erforscht - Gelehrt - Angewandt

Festschrift für Franz C. Lipp zum 85. Geburtstag

Linz 1998

Gunter Dimt (Red.)

152 Seiten, durchgehend sw. und farb. bebildert, gebunden.

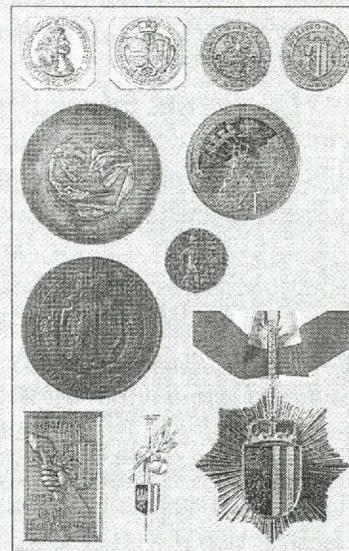
ISBN 3-854 74-028-X

Preis: ATS 320,-

Der Band beinhaltet 16 Beiträge zu verschiedenen Bereichen der volkskundlichen Forschung, die das wissenschaftliche Lebenswerk des Jubilars widerspiegeln. Der Bogen spannt sich von „Quellenkunde, Theorie und Methoden“ über die Abschnitte „Kleidung“, „Bauen, Wohnen“ und „Brauch, Fest und Spiel“ bis zum Bereich „Religion, Frömmigkeit, Magie“, wobei zwar ein unverkennbarer Oberösterreich-Schwerpunkt vorliegt, die Themen sich jedoch über die Volkskunde im engeren Sinn hinaus bis hin zur Ethnologie streuen. Ein Verzeichnis der seit dem Erscheinen der letzten Festschrift im Jahr 1979 publizierten Schriften Lippes ergänzt den Band.

STUDIEN 8

ZUR KULTURGESCHICHTE VON OBERÖSTERREICH



FRIEZ HIPPMANN

NUMISMATA OBERÖSTERREICH III: MEDAILLEN UND VERWANDTE OBJEKTE

Numismata Obderennsia III: Medaillen 2: Oberösterreich allgemein

Linz 1999

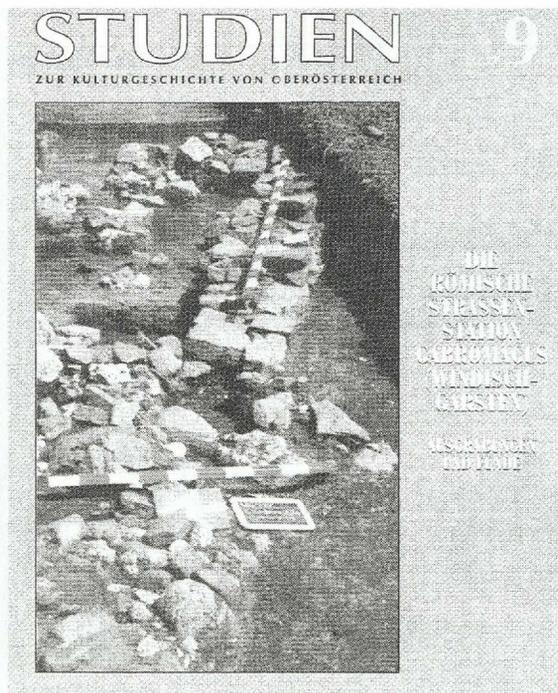
Fritz Hippmann

296 Seiten, durchgehend sw. bebildert, gebunden.

ISBN 3-854 74-045-X

Preis: ATS 398,-

Band III des Corpuswerkes zur oberösterreichischen Numismatik behandelt die Medaillen, Rechenpfennige, Abzeichen und Auszeichnungen des Bundeslandes Oberösterreich, die von Seiten der Landesverwaltung, der Parteien und ihrer Vorfeldorganisationen, der Körperschaften, öffentlichen und privaten Institutionen, Verbände und Vereine ausgegeben wurden. Die über tausend Objekte umfassen einen Zeitraum vom 16. Jahrhundert bis zur unmittelbaren Gegenwart und werden in genauen Beschreibungen und durchgehender Bebilderung wiedergegeben. Kurze Einführungstexte erläutern das historische und kulturhistorische Umfeld der Prägungen, die in ihrer Gesamtheit einen interessanten Aspekt regionaler Kultur- und Alltagsgeschichte dokumentieren.

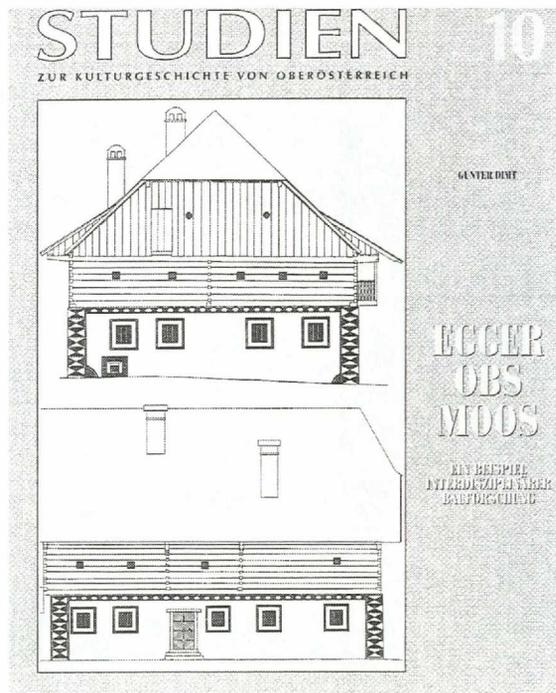


**Die römische
Straßenstation
Gabromagus -
Windisch-
garsten**

Ausgrabungen
und Funde

Christine
Schwanzer
(Red.)

Erscheint 1.
Halbjahr 2000



**EGGER
OBS
MOOS**

Ein Beispiel
interdisziplinärer
Bauforschung

**Egger obs
Moos**

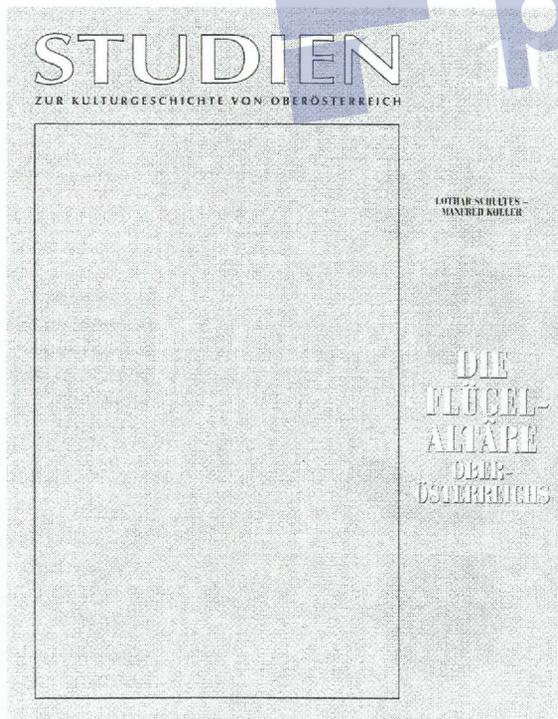
Ein Beispiel
interdisziplinärer
Bauforschung

Gunter Dimt

Erscheint 1.
Halbjahr 2000

Die an der sogenannten norischen Hauptstraße gelegene Straßenstation Gabromagus, wie Windischgarsten in den antiken Quellen bezeichnet wird, war öfters Punkt archäologischer Grabungen und mehr oder weniger umfangreicher wissenschaftlicher Spezialuntersuchungen. Im vorliegenden Band wird nun versucht, den heutigen Stand des Wissens zu dieser römischen *mansio* zusammenzufassen, wobei von den bisher noch unveröffentlichten Grabungen der Jahre 1984/85 und 1996 ausgegangen wird. Beiträge aus einzelnen Spezialgebieten archäologischer Forschung wie Vorlage des Fundmaterials, geophysikalische Prospektion usw. machen Gabromagus-Windischgarsten dem interessierten Publikum bekannt.

Als im Frühjahr 1996 das bauhistorisch bedeutsame Wohnhaus des Bauernhofes „Egger“ in Altmünster (Oberösterreich) abgerissen werden sollte, wurde der Entschluss zur Wiedererrichtung an anderer Stelle gefasst. Die Publikation enthält die vollständige Dokumentation der Bestandsaufnahme durch den Verfasser, die Auswertung der Funde und Befunde sowie einen Ausblick auf die Weiterverwendung des wiedererrichteten Hauses.

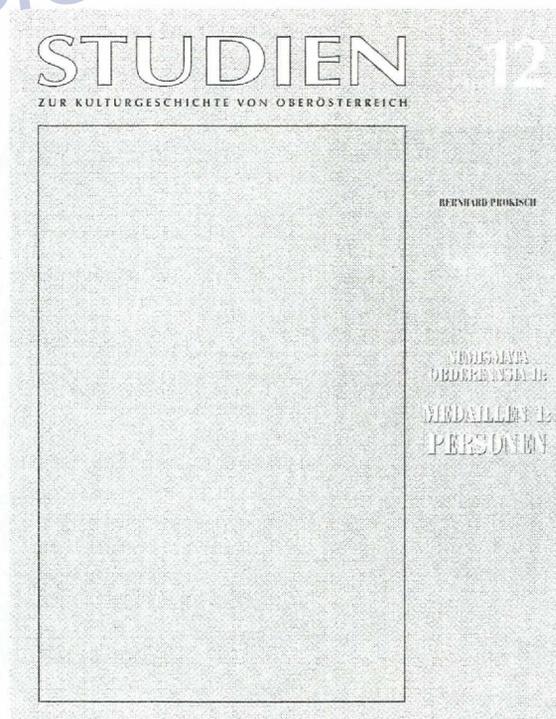


**DIE
FLÜGEL-
ALTÄRE
OBER-
ÖSTERREICHS**

**Die Flügel-
altäre Ober-
österreichs**

Lothar Schultes
Manfred Koller

Erscheint
2000/01



**NUMISMATA
OBERÖSTERREICH II:
MEDAILLEN I.
PERSONEN**

**Numismata
Oberösterreich II:
Medaillen I:
Personen**

Bernhard
Prokisch

Erscheint
2000/01

Der aufwendig ausgestattete Band gibt erstmals einen Überblick über die Entwicklung des gotischen Flügelaltars im Gebiet des heutigen Oberösterreich, das mit den Retabeln von St. Wolfgang und Kefermarkt zwei der bedeutendsten erhaltenen Kunstwerke der Spätgotik beherbergt. Außer den berühmten Altären werden auch eine Reihe von kaum bekannten, zerstörten oder nur in Fragmenten erhaltenen Werken behandelt. Durch diese Fülle von Objekten vermag das Buch gleichzeitig auch einen allgemeinen Überblick über die spätgotische Plastik in Oberösterreich zu geben. Dem kunsthistorischen Teil folgt ein reich bebildeter Katalog, in dem jedes einzelne Retabel monographisch behandelt wird, wobei vor allem die großteils unveröffentlichten Restaurierungsergebnisse der letzten Jahrzehnte Berücksichtigung finden.

Band II des Corpuswerkes zur oberösterreichischen Numismatik behandelt die Medaillen, Plaketten und Raitpfennige auf Personen, die entweder in Oberösterreich tätig waren, hier geboren wurden oder zumindest in einem wesentlichen Bereich ihres Lebens mit dem Land in Verbindung standen. Vom frühen 16. Jahrhundert bis zur unmittelbaren Gegenwart spannt sich der Bogen der etwa 200 Persönlichkeiten aus Politik, Verwaltung, Wirtschaft und Kultur, deren Medaillen – teils erstmals – beschrieben werden. Bedeutende Werke der internationalen Medailleurkunst finden hierbei ebenso Aufnahme wie schlichte Arbeiten lokaler Provenienz. Kurzgefasste biographische Angaben zu den dargestellten Persönlichkeiten ergänzen den Katalog.

Museen, die es in Linz gab, gibt oder geben sollte

15. Das Konzept des Stadtmuseums Linz im Nordico 1973-1999

Als ich 1954 als Mitarbeiter an das Städtische Kulturamt nach Linz kam, war meine erste Aufgabe als ausgebildeter Historiker die Mithilfe bei Herausgabe der "Linzer Regesten", einer Sammlung von Urkunden- und Akten-Auszügen sowie Quellenhinweisen, die derzeit 196 Bände umfaßt. Ich habe neun Bände selbst erarbeitet, bei 16 Bänden als Verfasser mitgewirkt, bei vielen Registerbänden die Redaktion (meist zusammen mit Frau Fanny Newald) durchgeführt, viele andere Bände durch Korrektur der Reinschrift und Vorbereitung der Register betreut.

Im Laufe der Jahre kristallisierte sich immer stärker das Interesse für die Bestände der Städtischen Sammlungen heraus, auch die Sorge um Denkmalpflege (Fassadenaktion!), um Inschriften, Hauszeichen usw. nahm viel Zeit in Anspruch, ebenso die Herausgabe von Publikation(sreih)en. In der Konzeption für den Ausbau der Kulturverwaltung war ich von Dr. Hanns Kreczi für das Stadtmuseum vorgesehen. 1959 wurde ich erstmals aufgefordert, ein Konzept für die Unterbringung des Stadtmuseums im sog. Nordico (Nordisches Stift) in Linz auszuarbeiten (das Gebäude war noch von zahlreichen Mietern bewohnt). Ich skizzierte damals die Unterbringung der Archäologie im Erdgeschoß, der Stadtgeschichte von der Martinskirche bis ins 19. Jahrhundert im ersten

● Obergeschoß und das 2. Obergeschoß für Ausstellungen. Verwaltung und Depots sollten im Dachgeschoß untergebracht werden.

Die Überlegung dabei war: die Bestände der "Städtischen Sammlungen" waren nicht so bedeutend, daß mit einem kontinuierlichen Besuch von Einheimischen und Fremden nur zur Besichtigung der Schausammlung zur Linzer Archäologie, Kunst- und Kulturgeschichte zu rechnen war. Es sollte daher eine intensive Ausstellungstätigkeit Besucher ins Haus bringen, die bei dem jeweiligen Aufenthalt durch Passieren des Erdgeschosses oder ersten Stocks auch die Schausammlungen zur Kenntnis nehmen konnten oder wenigstens auf diese hingewiesen wurden.

Es soll hier nicht der lange Kampf um den Ausbau des Hauses, die Frage des Aufzug-Einbaues usw. erörtert werden. Durch tatkräftige finanzielle Hilfe der Allgemeinen Sparkasse konnte 1971/73 die Fertigstellung nach den Plänen des Architektenteams Eisendle-Kürmayr-Sabernig erfolgen.

Eröffnet wurde am 27. September 1973 der 2. Stock mit der Ausstellung "Linzer Stukkateure" In den folgenden Monaten schlossen sich andere Ausstellungen an, im September 1974 wurde die Schausammlung im 1. Stock eröffnet, dazu als Wechselausstellung die Zeit vom Biedermeier bis ins 20. Jahrhundert. Im Erdgeschoß wurde in den Wintermonaten Kasperltheater gespielt, 1975 die archäologische Schausammlung eröffnet.

● Die Verankerung in der Öffentlichkeit erfolgte durch spektakuläre Ausstellungen ("Schlangen" zur Jahreswende 1973/74), durch ein strikt eingehaltenes Programm (täglich 9-18 Uhr geöffnet, samstags und sonntags 15-17 Uhr), durch Filmvorführungen an jedem Montag und Donnerstag um 17 Uhr (wenn nicht Eröffnung einer Ausstellung war) sowie für Kinder das Kasperltheater in der kalten Jahreszeit im Erdgeschoß bzw. ab 1975 im Festsaal.

Werbung erfolgte in den Medien (Durchsagen und Ankündigungen in der Morgensendung des Rundfunks, "Autofahrer unterwegs" aus dem Festsaal gesendet), ein eigenes Mitteilungsblatt, die Pressedienste usw. Vom Versuch einer Erweiterung des Angebots durch Mittagsführungen (werktags 12.15 Uhr) blieb dann ein zweiter Filmtermin an Montagen und Donnerstagen.

Internationale Ausstellungen erfolgten auf Initiative und mit vielfacher Unterstützung durch Magistratsdirektor Dr. Kubin (Ausstellung über Zweistromland, Ägypten, Palmyra, Teilnahme an den "Internationalen Wochen" mit Ausstellungen über Ungarn, Frankreich, DDR, Polen, Schweiz, Bulgarien usw.), Zusammenarbeit mit der Schallaburg (Land NÖ), mit den Wiener Bundesmuseen (bes. dem Völkerkundemuseum), mit der Stadt Klagenfurt usw. Die intensive Ausstellungstätigkeit machte das "Nordico" zu einem Begriff im österreichischen Museumswesen, auch für Wiener Ministerien. In Deutschland war oft das Stadtmuseum München (großes Vorbild für das Linzer Konzept) der Partner, auch Frankfurt am Main u. a.

In der Museumspädagogik habe ich im Haus Rief in Salzburg anlässlich eines Kurses neue Methoden der Vermittlung kennengelernt und nach einem Konzept von Heiderose Hildebrand bzw. Mag. Kräutler einige Veranstaltungsreihen mit Schulklassen durchführen lassen, die eine Intensivierung des Museumseindrucks z.B. auf dem Gebiet "Handwerk" zur Folge hatten. Mit Unterstützung der Allgemeinen Sparkasse wurden Transporte von Schulklassen aus Linz und Umgebung zum Unterricht in Heimatkunde organisiert; die Führungen hat Theo Geyer gehalten. Andere Schulen benutzten die Schausammlung als Anschauungsmaterial für Werk- und Zeichenunterricht, kamen selbstverständlich auch zu den veranstalteten Ausstellungen.

Das jahrelang durchgehaltene Programm mit fixen Terminen ergab ein spezielles Publikum, der rasche Wechsel der Ausstellungen brachte eine Vielfalt von Themen in das Haus und ergab so Kontakte zu Gruppen der traditionellen heimischen Kunstschaftenden, zu Sammlern von besonderer Bedeutung (ich erinnere mich an die Präsentation einer Schmetterlingssammlung, die in Linz Tagesgespräch war), zur extremen Moderne (Krippe von Kienholz!), zu archäologisch Interessierten, zu Naturkunde-Themen (Hans Hass, Aquarien, "Du und Deine Tiere"), mit Hilfe von Erwin Pröll zur Präsentation ferner Länder (Sudan u.a.). Bei einigen Ausstellungen ging der Besucherstrom an die Grenze der Möglichkeiten des Hauses (jährlich zwischen 60.000 und über 90.000!). Service-Clubs (Kiwanis) und Vereine ("Freunde der Stadt Linz") wurden an das Haus gebunden, sogar dem Sport wurde Aufmerksamkeit gewidmet (Ausstellung von Rennmotorrädern zur Eröffnung des Parkhauses, Jubiläum des "Ister", Überblick über Sportarten mit Radrennen im Hause) usw. Ein eigener "Nordico-Fonds" gestattete die Erwerbung wesentlicher Exponate. Daß all diese Aktionen mit einer geringen Zahl von besonders motivierten Mitarbeitern durchgeführt wurden, ja nur durch echte Zusammenarbeit überhaupt möglich waren, muß hier besonders betont werden.

Das Nordico hatte außer Neujahr, Ostern, Allerheiligen und Weihnachten keine Schließtage, es war stufenlos auch für Behinderte zugänglich. Es wurde nur in Extremfällen Eintritt kassiert (z.B. bei "Gold aus Irland" unter besonderen Sicherheitsvorkehrungen). Die Herausgabe informativer Hinweise auf das Programm und die Veranstaltungen ("Nordico-Mitteilungen: Aus dem Stadtmuseum Linz") sicherte ein Publikum für die verschiedenen Aktivitäten auch ohne aufwendige Plakataktionen.

Das nach den oben geschilderten Überlegungen ausgebaute Haus platzte zwar aus allen Nähten, war aber eine in sich geschlossene Einheit mit Verwaltung, Depoträumen, Werkstatt usw.

Wie ich glaube, diente das "Nordico" als wichtiges Aushängeschild der städtischen Kulturpolitik und wurde mit der stadthistorischen Schausammlung auch der Aufgabe als "Stadtmuseum" gerecht.

Mit der Einrichtung des "Genesis"-Museums im Alten Rathaus ist diese Konzeption 1999 verlassen worden. Ständige Schausammlung und Ausstellungsbetrieb gehen nun getrennte Wege. Dies war der Anlaß, um ein niemals als Programm vorgelegtes oder gar der Dienststelle vorgeschriebenes Konzept hier niederzuschreiben. Daß hoher persönlicher Einsatz von allen daran Beteiligten zur Verwirklichung erforderlich war, sei - mit dem Dank an Mitarbeiter, Aufseher, technisches Personal und Verwaltung, auch an die städtischen Verantwortlichen für die erforderliche Unterstützung - ausdrücklich vermerkt.

Georg Wacha

Die Tätigkeit des Nordico ist in den jährlichen Berichten in der "Städtischen Kulturchronik" und im Jahrbuch des OÖ.Museumvereines (Teil II) nachzulesen, zu Jahresende 1988 erschien eine Gedenkschrift 15 Jahre Nordico mit einem Verzeichnis der 439 Ausstellungen von September 1973 bis Dezember 1988, 1989 war diese Zahl auf über 450 angewachsen. In den Nordico-Mitteilungen "Aus dem Stadtmuseum Linz" Nr.396/1989 sind 52 Ausstellungen an anderen Orten zwischen 1962 und 1989 verzeichnet, was den Titel "Mehr als 500 Ausstellungen des Stadtmuseums" rechtfertigt. Eine Million Besucher erreichte das Stadtmuseum am 18.April 1990 (Nordico-Mitteilungen Nr.406/1990).

UNSERE NÄCHSTEN VERANSTALTUNGEN

Organisation: Prof. Emil Puffer

Anmeldungen für alle Veranstaltungen sind ab

Montag, 10. April 2000, 9,00 Uhr

im Vereinssekretariat möglich. Anmeldungen von Berufstätigen und Auswärtigen sind ausnahmsweise auch schriftlich bzw. telefonisch möglich, Anrufe können jedoch am Anmeldetag erst ab 10.30 Uhr entgegengenommen werden. Pro Person werden höchstens vier Karten für eine Exkursion ausgegeben.

Die Kosten für Eintagsexkursionen sind gleich bei der Anmeldung zu begleichen. Bei Exkursionen wird der Verein nicht als Veranstalter tätig, sondern lediglich als Organisator bzw. Vermittler zwischen interessierten Mitgliedern und dem Reiseveranstalter. Die entstehenden Kosten werden anteilmäßig von den einzelnen Teilnehmern getragen.

15. April 2000 (Samstag)

Burgenlandschaft des unteren Mühlviertels

Die großen Burgen dieser Gegend wie Prandegg, Rutenstein oder Klamm sind allgemein bekannt und wurden von uns schon öfter aufgesucht. Diesmal besichtigen wir weniger bekannte Stätten, die zum Teil umgebaut sind oder nur mehr als Ruine bestehen. Zuerst halten wir beim ehemaligen Schloss **Breitenbruck** bei Katsdorf, dann geht es zur Ruine **Reichenstein** mit Burgmuseum und zum Museum "Waldaist-Stöckl". Mittagessen ist in der ehemaligen Hoftaverne des Schlosses **Zellhof**, anschließend besichtigen wir die Schloss-Reste. Nachmittags wird das Freilichtmuseum **Groß-Döllner-Hof** aufgesucht und dann geht es über **Windhag** zur ehemaligen bedeutenden Burg **Mitterberg**, deren umbaute Fläche 9.500 m² betragen hat und von der noch beeindruckende Erdsstrukturen zu sehen sind. Den Abschluss bildet das Schloss **Innerstein** bei Münzbach, wo wir nach einem Rundgang vor der Rückfahrt nach Linz eine Stärkung einnehmen können. Festes Schuhwerk ist dringend zu empfehlen!

Abfahrt: Linz-Hauptplatz (gegenüber der Oberbank)

7,30 Uhr

Leitung: Konsulent Leopold M a y b ö c k Schwertberg

Busfahrt, Eintritte und Reiseleitung für Mitglieder S 320,-
für Angehörige S 340,-
für Jugend S 160,-

20. April 2000 (Donnerstag)

"Von Ansicht zu Ansicht"

Oberösterreich in historischen Ortsansichten

Die Sonderausstellung im Schlossmuseum zeigt ausgewählte historische Ortsansichten vom späten 16. bis zum ausgehenden 19. Jahrhundert. Zeichnungen und Aquarelle berühmter Künstler sind ebenso vertreten wie Kupferstiche von Matthäus Merian oder Georg Matthäus Vischer.

Allen Vierteln Oberösterreichs, dem Salzkammergut sowie der Landeshauptstadt Linz ist ein eigener Raum gewidmet, so dass viele Besucher ihren Heimatort in alten Ansichten entdecken können.

Ort und Zeit: Kassenraum des Schlossmuseums

15,00 Uhr

Ermäßigter Eintritt

26. April 2000 (Mittwoch)

84. Linzer Spaziergang: Sankt Magdalena

Nicht nur in der Vergangenheit - man denke an Ausfahrten mit der Pferdeisenbahn im 19. Jahrhundert - sondern auch heute noch ist St. Magdalena ein lohnendes Ziel für die Linzer. Sehenswert ist unter anderem die Kirche mit einem spätgotischen Netzrippengewölbe im Langhaus und einem bedeutenden barocken Hochaltar, die "tausendjährige" Linde daneben, eine Anzahl schön restaurierter Häuser und der neugestaltete Ortsplatz. Schließlich belohnt uns ein herrlicher Ausblick von der alten Pferdebahntrasse auf die im Donaubecken liegenden Stadt.

Wer zur Anfahrt ein öffentliches Verkehrsmittel benutzen will, möge bei der Haltestelle St. Magdalena von der Straßenbahn 1 in die Stadtteillinie 101 umsteigen (14,27 bzw. 14,57 Uhr).

Ort und Zeit: St.Magdalena, vor dem Kirchenportal **15,00 Uhr**
Führung: Senatsrat Dr. Georg W a c h a Linz

Freiwillige Spenden erbeten

5. bis 7. Mai 2000 (Freitag bis Sonntag)

Städte, Burgen und Kirchen zwischen Wien und dem Wechselgebiet

Die Exkursion ist bereits ausgebucht und wird daher wiederholt. Siehe Ankündigung weiter unten!

11. Mai 2000 (Donnerstag)

Fröhlich - oder die Kunst am Lande - Ausstellung

Fritz Fröhlich, der Doyen der oberösterreichischen Maler feiert am 13. Mai seinen 90. Geburtstag. Sein Lebenswerk ist gleichsam identisch mit der Kunstgeschichte des Landes im 20. Jahrhundert. Die Ausstellung umfaßt das künstlerische Repertoire Fröhlichs von Naturalismus der Zwischenkriegszeit über seine Tätigkeit als Restaurator, Frescomaler, bis hin zu seiner persönlichen Entdeckung der Moderne.

Ort und Zeit: Stadtmuseum Nordico (Dametzstraße 23) **15,00 Uhr**

Ermäßigter Eintritt

20. bis 22. Mai 2000 (Samstag bis Montag)

Städte, Burgen und Kirchen zwischen Wien und dem Wechselgebiet

Wiederholung der Exkursion vom 5. bis 7. Mai wegen des großen Interesses unserer Mitglieder. Der Fahrtverlauf, die Unterkunft und auch die Kosten sind unverändert geblieben:

Samstag: Linz - Perchtoldsdorf (Marktplatz, Herzogburg, Pfarrkirche, gotischer Turm, Bürgerspitalskirche) - Burg Liechtenstein (Besichtigung) - Maria Enzersdorf (barockes Hunyady-Schloss) - Mödling (gotische Othmarskirche, Karner) - Laxenburg (Altes Schloss, romantischer Park, Franzensburg) - Wr. Neustadt.

Sonntag: Ausführliche Besichtigung von Wiener Neustadt; nachmittags Fahrt in

Richtung Wechsel: Pitten (Pfarrkirche) – Scheiblingkirchen (romanische Pfarrkirche) – Edlitz (Wehrkirche, Wehrkirchenmuseum) – Krumbach (Pfarrkirche, Schloss) – Wiener Neustadt.

Montag: Sollenau (Pfarrkirche mit romanischem Quaderturm) – Kottlingbrunn (Wasserschloss) – Bad Vöslau (Schloss, heute Rathaus) – Baden (ausführliche Besichtigung, dazwischen Mittagspause) – Heiligenkreuz (Stiftskirche; Jause im Kellerstüberl) – Westautobahn – Linz.

Abfahrt: Linz-Hauptplatz (gegenüber der Oberbank) 7,00 Uhr
Leitung: Dr. Lothar S c h u l t e s Linz

Busfahrt, Reiseleitung, Eintritte und Führungen, zwei
 Übernachtungen in Doppelzimmern und Halbpension für Mitglieder S 2.600,-
 für Angehörige S 2.800,-

30. Mai 2000 (Dienstag)

Sumpfschildkröten - Ausstellung

Mit einem Bauplan, der sich über mehr als 220 Millionen Jahre nicht wesentlich verändert hat, haben die Schildkröten verblüffend viele Lebensformen hervorgebracht. Die Europäische Sumpfschildkröte ist die einzige einheimische Schildkrötenart Mitteleuropas, leidet unter der Zerstörung ihres Lebensraumes und ist lokal bereits ausgerottet.

Die Ausstellung zeigt verschiedene Aspekte zum Thema auf. Zu sehen sind: Präparate, Abgüsse, fossile Schildkröten, Videos, Fotos, Graphiken, naturnah gestaltete Groß- und Kleindioramen und vieles mehr.

Ort und Zeit: Biologiezentrum des OÖ. Landesmuseums
 (Johann-Wilhelm-Klein-Straße 73) 15,00 Uhr
Führung: Mag. Stefan W e i g l Linz

V o r s c h a u

- 6. Juni: Diavortrag über Westslowenien (Krain)
- 14. Juni: Schloss Ebelsberg
- 17. Juni: Das Land rund um Wels und OÖ. Landesausstellung
- 24. Juni: Nach Südböhmen rund um den Schöninger
- 1. Juli: Der Dunkelsteiner Wald und NÖ. Landesausstellung in Melk

Achtung - Termin vormerken!

Besonders für jene, die seinerzeit an unserer Exkursion nach Ostslowenien (Südsteiermark) teilgenommen haben: Im September wird der anschließende Teil Sloweniens von der italienischen Grenze nach Osten bis zu den Steinerbergen aufgesucht. Es werden zwei Termine angeboten:

13.-17. September und 22.-26. September.

Die Ausschreibung mit Detailprogramm erfolgt aber erst im nächsten Heft.

Einladung zur Burgenforschung und Heimatkunde Tagung

Samstag, 20. Mai 2000

Anlässlich des 20jährigen Bestandsjubiläums des Arbeitskreises Windegg im Schwertberger Kulturring
(Rettung und Erhaltung der Burgruine Windegg seit 1980)

Tagungsort: Gasthaus Hochreiter, Windegg 5, A 4311 Schwertberg, Bez. Perg, OÖ.

Veranstalter: Arbeitskreis Windegg in Zusammenarbeit mit dem Institut für Volkskultur in Linz und der ARGE Heimatforschung im NÖ. Volksbildungswerk.

Programm

- 9:00 Begrüßung durch den Obmann des Arbeitskreises Windegg, Herrn Kons. Franz Reindl Schwertberg
- 9:10 WHR. Hon. Prof. Dr. Hermann Steininger, Perchtoldsdorf Niederösterreich
„Das Niederösterreichische Burgenarchiv in St. Pölten“
- 9:35 Dr. Alexander Jalkotzy, Institut für Volkskultur Linz
„Aspekte einer interdisziplinären Landeskunde“
- 10:00 Konsulent Franz Reindl, Schwertberg, Bez. Perg
„Der Arbeitskreis Windegg im Schwertberger Kulturring“
- 10:15 Dipl. Ing. Roland Huber, Tragwein, Bez. Freistadt
„Der Erhaltungs- und Kulturverein Burgruine Reichenstein“
- 10:30 Herr Gottfried Viehböck, Obmann, Schönau, Bez. Freistadt
„Der Erhaltungsverein Burgruine Prandegg“
- 10:45 Herr Anton Kastner, Obmann, Windhaag, Bez. Perg
„Die Arbeitsgemeinschaft der Burgruine Windhaag“
- 11:00 Konsulent Leopold Mayböck, Schwertberg, Bez. Perg
„Kurzer historischer Abriss der ehemaligen Herrschaften: Windegg, Prandegg, Reichenstein und Windhaag“
- 11:30 Dr. Bernhard Prokisch, OÖ. Landesmuseum Linz
„Die Burg Oberwallsee in der Gde. Bad Mühlacken, Bez. Urfahr“
- 12:00 Mittagessen im Gasthaus Hochreiter
- 13:30 *Wanderung zur Ruine Windegg (ca. 10 Minuten) Burgführung durch Herrn Manfred J. Gröbl vom Arbeitskreis Windegg*
- 15:15 Weiter (5 Minuten Gehzeit) zum Kulturhaus Lichtenwagner (ehemaliges Steinbruch-Verwaltungshaus und Kantine der Wiener Städt. Granitwerke), *Besichtigung des kleinen Museums der Burgruine Windegg.*
- 16:30 Rückweg (ca. 500m) zum Tagungsort Gasthaus Hochreiter, Windegg
- 17:00 Mag. Thomas Kührtreiber vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit in Krems, NÖ.
„Die Niederösterreichische Burgenkarte“, ein Arbeitsbericht
- 17:20 Mag. Karin Kührtreiber, Institut für Ur- und Frühgeschichte, Wien
„Burg Dunkelstein, Stadt Ternitz in NÖ. Die Ergebnisse der Ausgrabungen 1992-1999“
- 17:45 Univ. Lektor Dr. Reinhard Harreither, Abteilung Frühchristliche Archäologie Wien
„Burgenforschung im Enns-Donauwinkel“
- 18:10 Diskussion
- 18:30 Ende der Tagung, Möglichkeit zu einem gemütlichen Ausklang.

Wir ersuchen Sie höflichst, sich anzumelden bei:

Konsulent Leopold Mayböck, Lina 34, 4311 Schwertberg Tel. 07262/62126
Manfred u. Anneliese Gröbl, Winden 51, 4311 Schwertberg, Tel. 07262/61782
Dr. Alexander Jalkotzy, Institut für Volkskultur, Spittelwiese 4/1. 4010 LINZ,
Tel. 0732/7720/4640, Fax: 0732/7720/1786.

Dr. Hermann Steininger, Leiter der ARGE Heimatforschung NÖ. Aspettenstraße 30/6/4/13
2380 Perchtoldsdorf, Tel. 01 869 48 99.



Anmeldung:

Name Vorname.....

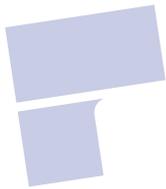
Adresse, Tel. Nr.

Wir wissen wie...

Oberösterreich profitiert!

Wir von der Sparkasse Oberösterreich sind die richtigen Ansprechpartner für alle in unserem Land, die ihr Geld sicher wachsen sehen wollen. Unsere Erfahrung für Ihre Zukunft.

www.sparkasse-ooe.at



SPARKASSE 
Oberösterreich

BEITRITTSERKLÄRUNG

Ich trete dem OÖ. Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde als Mitglied bei.

Name:

Beruf:

Adresse:

Datum:

Unterschrift:

Aus dem Inhalt:

Oberösterreichische Landesausstellung in Wels	1
Das Minoritenkloster in Wels	3
Nachruf Hofrat Univ.Prof. Dr. Ernst Burgstaller	5
Schlösser, die wir demnächst aufsuchen werden	6
Empfehlenswerte Literatur zur Landeskunde	9
Museen, die es in Linz gab, gibt oder geben sollte . . .	13
Unsere nächsten Veranstaltungen	15
Tagung Burgenforschung un Heimatkunde	18

pdfelement
 ooo000ooo

Herausgeber und Medieninhaber (Verleger):

Oberösterr. Musealverein - Gesellschaft für Landeskunde

Redaktion: Prof. Emil Puffer

Inhalt: Vereinsnachrichten

Verwaltung: Landstraße 31 (Ursulinenhof), 4020 Linz

Bürozeiten: Mo - Di 9.00 - 12.00

Mi 9.00 - 13.00

Do 16.00 - 18.00

P. b. b.

Erscheinungsort Linz

Verlagspostamt 4020 Linz

ZLNr. 36802 L 71 U

Telefon (0732) 77 02 18

Bankverbindung: Allgem. Sparkasse Linz

Konto Nr. 0200-302610, BLZ 20320